

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 5 (1979)
Heft: 5

Artikel: Oh, Emma, Emma!
Autor: Traute
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oh, Emma, Emma!

REPLIK AUF DEN ARTIKEL "GEGEN DAS LADENSCHLUSSGESETZ" IN DER EMMA VOM APRIL 1979

Eigentlich ist das Thema viel komplexer als es in diesem Artikel behandelt werden konnte.

Er ist mehr als Protest aufzufassen und wurde auch an EMMA geschickt als Leserbrief. Da wir aber vermuten, dass er wegen seiner Länge nicht gebracht wird, möchten wir diese Meinung in unserer EMANZIPATION doch gerne abdrucken, da wir zu diesem Thema ja bereits in Zürich aktiv Stellung bezogen haben (kleiner Abendverkauf).

Ein typisches Journalistenprodukt: ein Zitat von hier und ein Zitat von dort, kurz gemixt mit ein bisschen Schreibtischlogik, und schon ist der Schwabbelpudding fertig. Nein, liebe Viola, so einfach ist das mit dem Ladenschluss nun doch nicht! In der Schweiz denken die Unternehmer der Kaufhäuser komischerweise ganz anders: hier versuchen sie mit allen Mitteln ihre Türen länger offenzuhalten, da sie mehr Umsatz brauchen. Und in einigen Städten, bzw. Kantonen, haben sie diesen Umsatz auch bestens erzielt, dank Sonderregelungen. Dort stiegen die Gewinne nämlich so schnell, dass sie mit den Lohnerhöhungen gar nicht nachkommen konnten, sondern lieber schnell noch eine weitere Filiale bauten, in der ein weiterer Käuferkreis erreicht werden konnte, der jetzt halt alles gemütlich in ein und demselben Haus in seiner Nähe per Auto einkaufen kann. Und es ist wahrhaftig in manch einem solchen Shoppingcenter gemütlich einzukaufen, denn da hat die ganze Familie drin Platz, kann ungehindert von einer Abteilung in die andere wandern und kaufen, kaufen ... denn auch die Ausstellflächen sind natürlich grossflächiger, d.h. wirkungsvoller geworden, da der billigere Grund und Boden außerhalb der Stadt diese Räumlichkeit erlaubt.

Dagegen kann nun beim besten Willen der „Tante-Emma-Laden“ nicht konkurrenzieren, allerhöchstens noch der Milch-, Gemüse- oder Bäckerladen an der Ecke, in denen dann die ganze Familie des Besitzers gut ihre 12 Stunden verbringen muss, damit sie überhaupt selbst zu essen hat. Und diese Tatsachen lassen sich nun leider auch nicht vom Schreibtisch her wegschreiben, liebe Viola. Du hättest besser auch hier den von EMMA sonst ernstgenommenen Recherchierstil angewendet, nämlich wenigstens die davon Betroffenen befragt. Sie hätten Dir schon ein Liedchen gesungen über Konkurrenzkampf und Schichtbetrieb etc. Offenbar glaubst Du aber noch an die freie Marktwirtschaft und freien Konkurrenzkampf, denn sonst könntest Du nicht so naiv meinen, dass „ja nun nicht alle Geschäfte geöffnet sein müssten ... jeder hält es, wie er kann“ (Amen). Genau das kleinere Geschäft ist es nämlich, welches dann pleite macht, da der Konsument eben doch in das Gebäude geht, wo er alles beieinander hat, und dazu noch billiger. Nur Luxusgeschäfte könnten das durchhalten und sich eine oder zwei zusätzliche Angestellte leisten. Für die anderen heisst das auf jeden Fall noch mehr Stunden, denn der Traum von vermehrten

Teilzeitstellen und Arbeitsplätzen ist sicher nicht mit der Aufhebung vom Ladenschlussgesetz ausgeträumt. Hier das Ausland als Beweis anzuführen, scheint mir auch ein wenig naiv, denn erstens öffnen diese „Tante-Emma-Läden“ dort entweder später oder schliessen mittags 2-3 Stunden. Vielleicht erkundgst Du Dich das nächste Mal auch dort mal nach den Bedingungen. Und dann auch noch diese Milchmädchenrechnung (Pardon, für diesen antifeministischen Ausdruck), dass die zusätzlichen Betriebskosten von einer möglichen Umsatzsteigerung nicht gedeckt würden. Ich könnte einige Erfolgsbilanzen von unseren Shoppingcentren oder Kaufhäusern als Gegenbeweis beilegen, welche abends bis 21 Uhr immer geöffnet sind. Und welch idyllisches Bild der Zukunfts-

AUSGENUTZTE VERKÄUFE-RINNEN

Zum Schluss möchte ich nun noch etwas zu Deinen Pöbeleien über die Gewerkschaft sagen. Da ich Verkäuferin und in der entsprechenden Gewerkschaft bin, kenne ich die Verhältnisse ziemlich genau. Auch bei uns sind die meisten berufstätigen Frauen im Verkauf tätig, doch nur 10 % sind in der Gewerkschaft. Wie stellst Du Dir eigentlich vor, wie eine Gewerkschaft kämpfen kann, wenn nicht dank ihrer Mitglieder? „Die Gewerkschaft sollte lieber...“, aber wie soll sie denn, wenn die Frauen nicht in die Gewerkschaft gehen? Wenn sie Angst haben, ihren Arbeitsplatz dadurch zu verlieren? Wenn sie meinen, das sei sowieso nicht nötig, „denn in spätestens 2-3 Jahren höre ich sowieso auf, ich will Kinder und dann will ich nicht mehr arbeiten.“ Warum forderst Du diese Frauen nicht auf, sich zu organisieren oder zeigst ihnen Wege, wie man/frau etwas erreichen kann (ev. auch oh-



familie: wenn Vati abends (vielleicht ausnahmsweise noch kaputt) nach Hause kommt, liegt ein Zettel da, wie und was er mit den Kindern essen oder tun soll (vielleicht auch noch ein Küsschen von Mutti, die gerade aus dem Haus zur Arbeit geht) und lächelnd übernimmt Vati die Schreihäuse (welche nach einem kleinen Klaps dann nicht mehr schreien). Die Unterhaltung mit den lieben Kindern überlasse ich der Phantasie (oder Erfahrung) der Leserinnen (hier in dem Fall ist alles ganz gut über die Bühne gegangen, weil Vati für Emanzipation ist und sich Mühe gibt). Endlich sind sie im Bett und Vati sinkt in den Sessel vor die Glotzkiste (schläft allerdings zweimal dabei ein, weil es um die Zeit eben noch keinen Krimi gibt). Da kommt auch schon Mutti, strahlend und aufgestellt von der interessanten Arbeit und ist noch ganz im Schuss. Sie plaudert munter drauflos, Vati wacht wieder ein bisschen auf und steigt dann mit Mutti glücklich, zur letzten Tat des Tages schreitend, ins Bett. Und wenn das so weitergeht, dann leben beide heute noch.

ne Gewerkschaften), wenn man/frau sich zusammen tut und für ihre Rechte kämpft? Bei uns z.B. gibt es noch nicht einmal die minimalsten Ansätze eines Gesamtarbeitsvertrages oder Kündigungsschutz! Jede Frau kriegt ihren individuellen Arbeitsvertrag diktiert (nur mit 2 Kaufhausketten hat die Gewerkschaft Verträge aushandeln können). Und welche Vorstellungen hast Du eigentlich vom Verkäuferinnenberuf? Hast Du mal untersucht, wieviele Verkäuferinnen spezialisiert (u. damit privilegiert) sind und wieviele Handlangerinnen sind? Bitte setz Dich mal einen Tag hinter die Kasse oder fülle Regale auf! Eine ausfüllende und befriedigende Arbeit mit grossartigen Löhnen! Dass Du davon nichts verstehst, das merkt man/frau denn auch, wenn Du dann noch schreibst „... die grösste Zahl der Ja-Stimmen (zur gesetzlichen Regelung) kamen von Angestellten aus Kauf- und Warenhäusern, um die es in diesem Falle sowieso nicht geht.“ Wenn das nicht ein Schlag ins Gesicht ist für alle Verkäuferinnen, „dann bin ich ein Mann“ oder „dann heiss ich Otto“.

Traute, Zürich